

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 3

Artikel: Georgia O'Keeffe (1887-1986)
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georgia O'Keeffe (1887 - 1986)



Alfred Stieglitz. *Georgia O'Keeffe*, 1931

von Katka Räber-Schneider

“Endlich – eine Frau auf Papier!” rief 1916 Alfred Stieglitz aus, der als Fotograf, Kunsterneuerer und Kunstförderer anfangs dieses Jahrhunderts in New York die Avantgarde-Galerie ‘291’ führte. Die 29jährige Georgia O’Keeffe hatte zwar noch nicht vor, ihr Privatestes der Öffentlichkeit zu zeigen, nahm aber die Herausforderung schliesslich doch an. Die erotische Energie ihrer abstrakten Bilder war ein vollkommen neuer Zug in der modernen Malerei und rief grosse Kontroversen hervor.

Anita Pollitzer, eine Freundin von Georgia, zeigte ohne O’Keeffes Erlaubnis einige Arbeiten dem kunstbeeinflussenden Stieglitz. Zuvor hatte er bereits die Werke von drei anderen Malerinnen ausgestellt, da er die weibliche geistige Erfahrungswelt anerkannte, sie sogar befreiter von den gesellschaftlich verwurzelten Hemmungen einschätzte. Pamela Colman Smith war die erste Nicht-Fotografin, deren Bilder Stieglitz 1907 ausgestellt hatte. Später wurden Arbeiten von Marion Beckett und Katherine N. Rhoades gezeigt.

Wie konnte es eine Frau wagen, noch dazu im prüden Amerika, so sinnliche

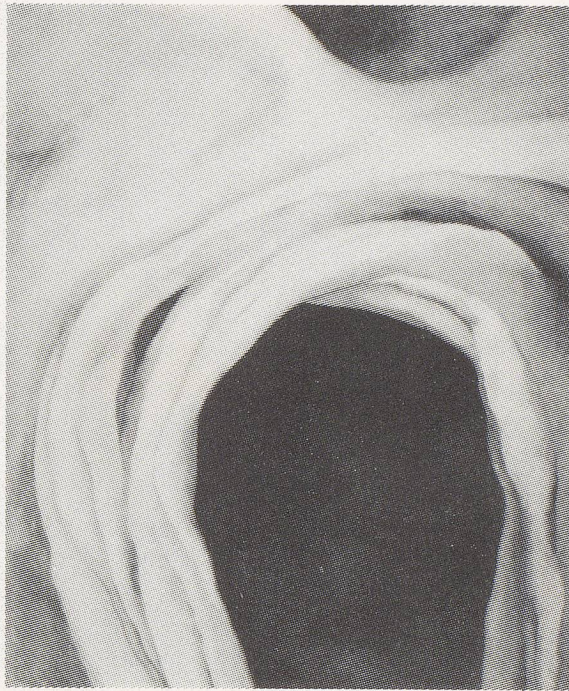
Gefühlsäusserungen derart unverblümt aufs Papier zu bringen? Wer auch noch ihre anderen Bilder sah, wunderte sich oft über Georgia O’Keeffes helle ‘emotivale’ Farben. Es war damals noch nicht üblich, gelbe oder rosa Bilder zu malen. Diese Frau kümmerte sich aber um keine Konventionen. Auch die von ihr gewählten Formen, die oft stark vergrösserte Blumen-Innenansichten wiedergaben, irritierten meist die Öffentlichkeit zum schockierten Rätselraten. Man sah in den Bildern weibliche Geschlechtsteile, lieblich schimmernde Vaginas oder stilisierte Kinderwünsche. Die männlich geprägte Welt, zu der auch die Kunstkritik gehörte, reagierte neidisch begeistert, denn das unabgeschaut Zukunftsweisende wurde erkannt. Die männlichen Künstler als tonangebende und alleinige Vertreter der Moderne fühlten sich in ihren avantgardistischen Bestrebungen übergangen. Eine Frau erreicht mit einigen Strichen und einer ganz neuen, anderen, vielleicht eben zum ersten Mal weiblichen Formgebung das, was einige Männer in ihrem arrogant autoritären Alleinanspruch anstrebten. Stieglitz war von O’Keeffes Bildern so fasziniert, dass er Georgia als eine

neue Eva – die erste Frau – bezeichnete, die malte, was ‘Frausein’ bedeutet.

Mut zur Eigenständigkeit

Georgia O’Keeffe ist am 15. November 1887 an der Ostküste der USA geboren. Bald wurde ihre Begabung erkannt und Georgia konnte an verschiedenen Kunstinstituten Malerei studieren und dabei auch als Kunsterzieherin ausgebildet werden. Sie unterrichtete anschliessend an verschiedenen Schulen, z.B. in Virginia, South Carolina und Texas, und konnte in aller Abgeschlossenheit, die sie auch später immer wieder anstrebte, ihren unabhängigen Stil entwickeln. Die zunächst zufällige Bekanntschaft mit Alfred Stieglitz sollte schicksalhaft werden. Stieglitz begann, die Bilder von Georgia O’Keeffe auszustellen. Zudem bat er sie, Modell für seine fotografischen Arbeiten zu stehen. Im Laufe der Jahre entstanden unzählige Portraits, Aktaufnahmen, Detailausschnitte mit Georgia. Aus der gegenseitigen Zusammenarbeit entwickelte sich eine leidenschaftliche Beziehung. Im Jahre 1924 haben Georgia O’Keeffe und der

Endlich – eine Frau auf Papier!



Georgia O'Keeffe. *Music—Pink and Blue I*, 1919.

um 23 Jahre ältere, inzwischen geschiedene Alfred Stieglitz geheiratet.

Unabhängigkeit in der Kunst und im Leben

Abstrakte Formen, der Natur entnommen, verdichtete sie zu einem sehr persönlichen, von aussen praktisch unbeflussenden Ausdruck. Sie vertrat die Ansicht, dass man – frau noch mehr – für die Kunst neben Talent auch noch Mut braucht, Neues zu probieren. Georgia O'Keeffe hatte Mut sowohl in der Ausübung ihrer Kunst als auch im politischen Engagement. Als junge Künstlerin drückte sie Sympathien für die Suffragetten aus und mit ihrer 30jährigen Mitgliedschaft in der kämpferischen National Women's Party (Nationale Frauenpartei) bezeugte sie ebenfalls klare Solidarität zu Frauenanliegen.

Im Jahre 1929 hielt Georgia O'Keeffe vor fast 500 Zuhörerinnen eine Rede, in der sie auch ihr eigenes Lebenskonzept zusammenfasste: *Das wichtigste sei, dass die Frauen mehr Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen, dass sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und ihre eigenen*

Fähigkeiten entwickeln, anstatt sich von Männern abhängig machen zu lassen.

Dank diesen politischen Aktivitäten lernte Georgia O'Keeffe eine ganze Reihe kunstschaftender und kunstunterstützender Frauen kennen, die sie ihrerseits stark beeinflusste, die ihr aber auch das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Solidarität gaben.

Nach der Eröffnung der 'Intimate Gallery' konnte Georgia O'Keeffe auch die Vorteile geniessen, die ihr die Zugehörigkeit zu einer Künstlerinnen-gruppe einbrachte. Ende der Zwanziger Jahre hatte sie jedes Jahr eine Einzelausstellung, und damit war sie sehr häufig in der Öffentlichkeit präsent.

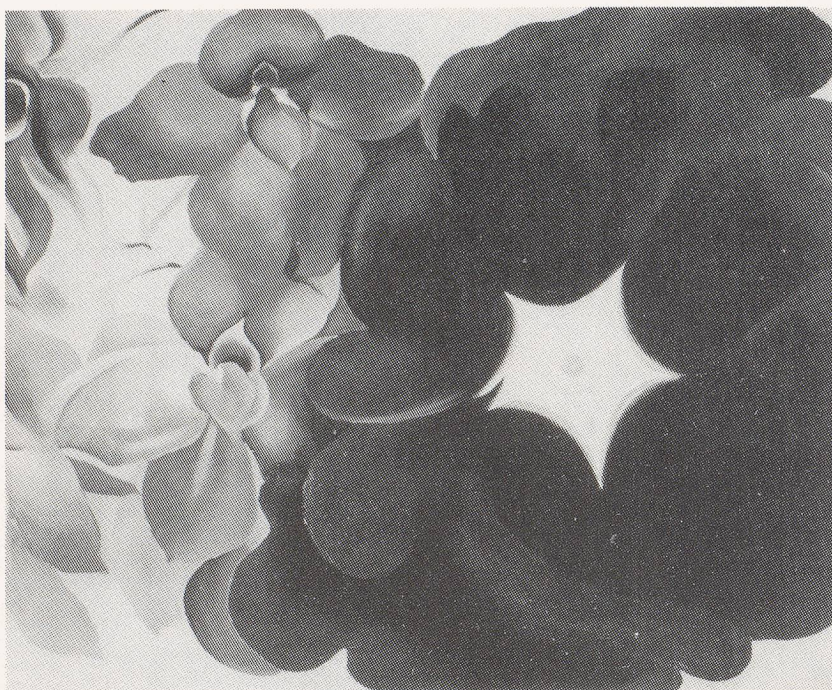
Wie Ohrenschmuck für den Riesen Gargantua

Georgia stufte die erotische Deutung ihrer überdimensionierten Blumen-darstellungen als 'Fehlinterpretationen' ein. O'Keeffes Darstellung der Sinnlichkeit, die sie in monumental überdimensionierten Blumendetails 1925 an einer Ausstellung der Öffentlichkeit zeigte, liessen das Publikum wie Zwerge erscheinen. Ein Kritiker

schrrieb, Georgia O'Keeffe male Blumen wie "Ohrenschmuck für Gargantua", also für einen Riesen. Die Frontalansichten der Blumendetails bedeuteten für O'Keeffe wahrscheinlich ähnlich wie das spätere Motiv der Knochen, Schädel und Geweihe eine einzigartige Konzentration auf reine Naturformen, die in ihrer Einfachheit und zugleich tiefen Kompliziertheit das Betrachten des Bildes zu einer Meditation und Schulung des Auges führten.

Fliessende Formen aus der Natur gestaltete sie zu strengen Farb-Form-Kompositionen. Georgia O'Keeffe war von ihrer Arbeit besessen. Ihre erste Priorität galt der Malerei, die sie sowohl in New York, aber immer häufiger im Sommerhaus am Lake George und später seit 1929 in New Mexico ausleben konnte. In der Wüste bei Taos entdeckte sie in der Kargheit und im Licht-Schatten-Spiel die intensive Anregung, die ihre Sinne schärfte.

Alfred Stieglitz teilte ihre Begeisterung für die Abgeschiedenheit gar nicht, ihre Ehe wurde spannungsreich, Georgias Selbständigkeit begann als Untreue gewertet zu werden. Umso deutlicher fühlten sich beide PartnerInnen herausgefordert, ihre eigenen



Georgia O'Keeffe. *Black Hollyhock, Blue Larkspur*, 1930.

Bedürfnisse zu formulieren und zu verwirklichen. Georgia O'Keeffe setzte sich durch und ist von nun an regelmässig mit ihrem Auto im Frühling nach New Mexiko gefahren. Sie mietete sich auf einer Ranch ein, malte und sammelte genügend Material, das sie dann im Sommer auf Lake George oder in New York verarbeitete. Es gab aber auch depressive Phasen ums Jahr 1932, in denen sie nervlich die private und berufliche Anspannung und den ständigen Kampf, unablässig an der New Yorker Kunstszene alljährlich mit neuen Bildern anwesend zu sein, nicht mehr ertrug.

Weibliche Vorbilder fehlten

Zu der Zeit begann sich die amerikanische Kunstszene, die lange neben O'Keeffe keine Frau kannte, für andere Künstlerinnen zu öffnen: Anna Hyatt Huntington, die alte Portraitistin Cecilia Beaux, Florine Stettheimer und junge Frauen wie Alice Neel und Lee Krasner.

Georgia O'Keeffes Bilder wurden inzwischen zu hohen Preisen gehandelt, die Alfred Stieglitz in den 20er Jahren mit \$ 4000 ansetzte. O'Keeffe musste sich ihrerseits an männlichen Vorbildern orientieren, weibliche Vorbilder

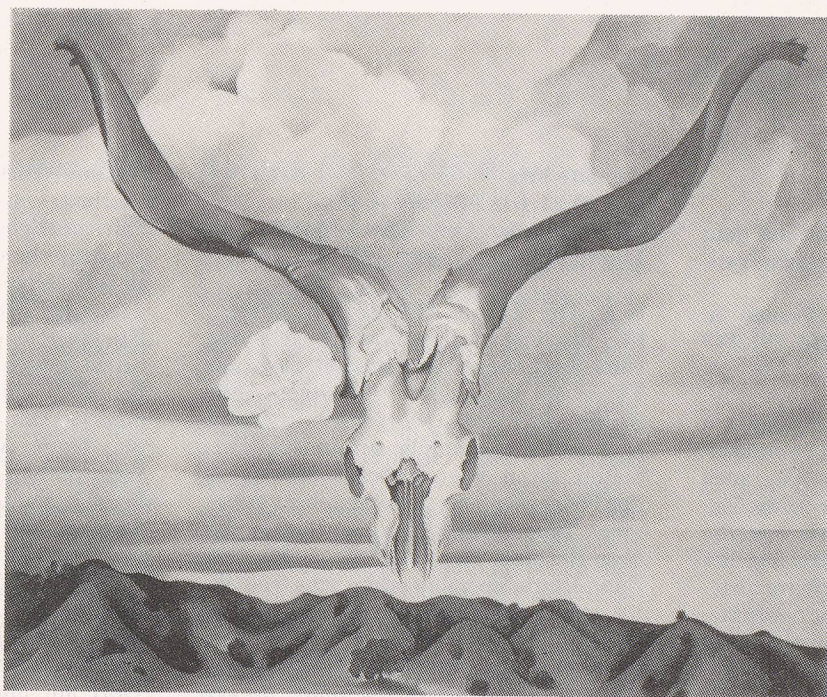
fehlten. Dieser Tatsache war sich die Malerin sehr bewusst. Sie äusserte sich einmal zu diesem Thema: "Bevor ich den ersten Pinselstrich mache, frage ich mich: 'bin das wirklich ich?... Hat mich hier vielleicht ein Gedanke beeinflusst, den ich von einem Mann übernommen habe?... Ich versuche mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln, ein Bild so zu malen, dass es ganz allein eine Sache der Frauen und gleichzeitig ganz allein meine Sache ist." In Diskussionen erklärte sie aber, es sei nicht nötig, die Probleme der Frauen in realistischen Bildern darzustellen. Form, Farbe und Komposition seien wichtiger als der Inhalt. Viel wichtiger als intellektuelle Interpretationen war ihr die emotionale Wirkung der Bilder. "Nichts ist weniger real als der Realismus – Einzelheiten sind verwirrend. Nur durch Auswahl, Weglassen und Betonung stossen wir zur wahren Bedeutung der Dinge vor." Dabei beugte sie sich sowohl in der Kleidung als auch im künstlerischen Bereich nie dem Diktat des Massengeschmacks.

Schlagfertigkeit und Selbstbewusstsein

Im Jahre 1942 verfasste sie für die Nationale Frauenpartei, die seit langem

versuchte, einen Verfassungszusatz zur Gleichberechtigung der Frauen durchzusetzen, einen Beitrag, in dem sie die herkömmlichen Geschlechterrollen vehement angriff. "Ich meine, es ist schon recht merkwürdig, dass die Frauen in diesem Land immer wie Neger behandelt wurden und es nicht einmal bemerkt haben. Selbst, wenn man es ihnen sagen will, hören sie nicht zu." Sie selber fühlte sich gestärkt durch starke Mutterfiguren in der Verwandtschaft in der Überzeugung, dass Frauen in vielerlei Hinsicht sogar fähiger seien als Männer. Deshalb war sie enttäuscht darüber, dass ihr eigenes Geschlecht so wenig tat, um die Erziehungsmodelle zu überwinden.

Immer wieder überraschte die eigenwillige Malerin, die sich auch nie einer Modeströmung unterwarf, mit ihren schlagfertigen, spitzen, oft sogar sarkastischen Antworten. Je älter und arrivierter sie wurde, um so mehr wiesen die Leute auf die scheinbar 'männlichen' Eigenschaften der Malerin hin: grosser Ehrgeiz, stark entwickeltes Selbstbewusstsein, kompromissloser Wille, ihr einschüchterndes bestimmtes Auftreten und das völlige Aufgehen in ihrer Arbeit. Bei einem Mann wird die Geradlinigkeit seines eingeschlagenen Arbeitsweges hoch geschätzt, bei einer Frau werden die glei-



Georgia O'Keeffe. *Ram's Head with Hollyhock*, 1935.

chen Eigenschaften – wahrscheinlich aus Angst vor Konkurrenz – sofort negativ bewertet. Im hohem Alter dachte Georgia O'Keeffe gelegentlich darüber nach, ob der Schlüssel zu ihrem Erfolg nicht auch in einer gewissen Aggressionsbereitschaft gelegen habe. Sicher half ihr am Anfang ihrer Künstlerinnen-Karriere Stieglitz' Unterstützung. Später war ihr Selbstvertrauen so gross, dass es sich bis zur narzistischen Egozentrik steigerte. Sie sehnte sich aber sehr nach der früheren Freiheit der Anonymität, die ihr erlaubte, in aller Ruhe arbeiten zu können. Die tägliche Fan-Post sowie die alljährlichen Auszeichnungen verschiedener Universitäten belastigten sie eher. Später zog sie sich ganz auf ihre Ghost Ranch in Abiquiu in New Mexiko zurück.

Das schwindende Sehvermögen deprimierte O'Keeffe sehr und beeinträchtigte stark ihre Kreativität. 1973 stand plötzlich ein knapp dreissigjähriger Mann, Juan Hamilton, vor der Tür zur Ranch, und Georgia O'Keeffe nahm ihn in ihre Dienste auf, obwohl sie sonst ziemlich misstrauisch war. Zunächst half er ihr mit dem Rahmen und Verschicken ihrer Bilder, mit allem Administrativen und mit anderen Arbeiten im Hause. Es gelang dem jungen Mann, Georgia O'Keeffes Ar-

beitsgeister wieder zu wecken. Juan Hamilton begann selber zu töpfern, Georgia O'Keeffe erklärte sich einverstanden, ein Buch über ihre Kunst zu schreiben. Neue Aktivitäten gaben ihr weitere Kraft, und sie zeigte sich viel zugänglicher als früher. 1975 durfte ein Fernsighteam einen Film über sie und ihre Arbeit drehen, was früher nie möglich gewesen wäre.

1978 zeigte das New Yorker Metropolitan Museum 51 Fotografien, die Alfred Stieglitz vor Jahrzehnten aufgenommen hatte, unter anderem auch erst zum ersten Mal veröffentlichte Aktfotos von Georgia. Hamilton und O'Keeffe wählten gemeinsam die Fotos aus, Georgia wollte noch einmal ihre starke Beziehung zu ihrem verstorbenen Mann, dem Meisterfotografen, dokumentieren.

Am 6. März 1986 starb Georgia O'Keeffe hochbetagt und sowohl von der Kunstwelt als auch von der Frauenszene sehr anerkannt.

Laurie Lisle
GEORGIA O'KEEFFE
Das Leben der grossen amerikanischen Malerin
Übersetzung von Jürgen Benz
Droemer Knaur, München 1989,
384 S., Fr. 36.60

krs. Laurie Lisle hat unendlich viel brauchbares, wertvolles Material zusammengesucht. Aber die Art, wie die Autorin über die Malerin spricht, wie schwatzhaft sie die Lebensdetails von Georgia O'Keeffe verbindet und aufeinander bezieht, ist schlecht, oft peinlich. Die Biographie geriet zu dick und zu schwatzhaft. Die Autorin schaffte es nicht, aus der Fülle von Material das Richtige und Wichtige zu einem konzentrierten Ganzen zu verbinden. Die kleinbürgerlichen, unangebrachten, wertenden Bemerkungen schaden dem faszinierenden Abenteuer, das wir beim Betrachten vom Leben und Werk O'Keeffes erleben dürfen. Und doch kann ein interessiertes, intelligentes Publikum aus der Fülle an zu Klatsch degradierten Detailangaben die brauchbaren Informationen herauslesen. Auch das Fotomaterial gibt Auskunft.